




Zwischenruf 2 – Kirchen-Bilder



„Denkt nicht mehr an das, was früher war;
auf das, was vergangen ist, sollt ihr nicht achten.
Seht her, nun mache ich etwas Neues.
Schon kommt es zum Vorschein,
merkt Ihr es nicht?“

Jesaja 43,18-19

Kirchen-Bilder

Barbara Winter-Riesterer



Barbara Winter-Riesterer, Stellvertreterin des Rektors und Leiterin der Abteilung Pastorale Grundaufgaben des Erzbischöflichen Seelsorgeamtes Freiburg

Kirche entwickelt sich. In unserer Diözese, im deutschsprachigen Raum und darüber hinaus. Wenn wir nach Afrika, Lateinamerika und Asien blicken, dann können wir dort lernen, wie hilfreich es ist, sich beim Nachdenken über Kirchenentwicklung auch über die Entwicklung der eigenen Kirchenbilder auszutauschen.

Es zeigt sich dabei, dass es nicht nur je persönliche Kirchenbilder gibt, sondern auch systematisch fassbare Bilder, die gewissen Stadien der Kirchenentwicklung zuordenbar sind. Wenn im Folgenden fünf solcher Kirchenbilder, deren Systematik ursprünglich vom Lumko-Institut in Südafrika entwickelt wurde, vorgestellt werden, so geht es nicht um Bewertungen oder einfache chronologische Reihenfolgen, sondern darum, die Beziehung zwischen Bild und Auswirkung auf das eigene Handeln und auf die Organisation zu erkennen.

In einem ersten Bild steht dabei der Priester in einem Kirchenraum im Mittelpunkt, alle Menschen sind auf ihn bezogen. Er versorgt sie mit allem Notwendigen. Eine solche versorgende Kirche ist nicht vorschnell als eine schlechte oder rückständige Kirche zu bewerten, kennen wir doch im Leben auch Situationen, in denen wir auf die Sorge des Anderen angewiesen sind.

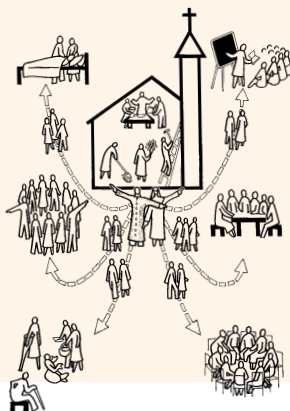
In einem weiteren Kirchenbild steht nun ein Team von Hauptberuflichen im Mittelpunkt. Viele Menschen helfen mit. Was das Team nicht selbst tun kann, delegiert es. Die Initiativen und Aktivitäten gehen von diesem Team in der Mitte aus, auch wenn mehr Handelnde beteiligt sind.

Das dritte Bild ist von Fragen gekennzeichnet: Was ist die Kirche? Wer ist die Kirche? Was ist eigentlich meine Rolle? Diese Fragen betreffen alle Menschen, die in irgendeiner Verbindung mit der Kirche stehen, nicht nur die Hauptamtlichen. Verunsicherung ist deutlich erkennbar. Diese Verunsicherung schafft einen offenen Raum, der (noch) nicht endgültig bestimmt ist.

In einem solchen offenen Raum kann, wie z.B. im Erzbistum Poitiers geschehen, die (Wieder-) Entdeckung unserer gemeinsamen Berufung aufgrund der Taufe eine neue Perspektive eröffnen: Die Taufe als Ursprung und Berufung zu verstehen setzt eine Dynamik frei, die sich nicht nur auf die Gottesbeziehung erstreckt, sondern auch das Verhältnis des Einzelnen zur Kirche verändern kann. Die Verantwortung für die Kirche kann dann nicht an wenige Spezialisten oder hauptamtliche Leitungsteams delegiert werden. Wir alle sind für unsere Kirche verantwortlich. In der Einführung von Gemeindeteams wird in unserem Bistum diese Erkenntnis greifbar. Dies spiegelt sich in einem vierten Bild. Der Auferstandene verweist auf die Taufberufung und Sendung aller. In der Mitte steht eine Gruppe von Verantwortlichen, die in unterschiedlichen Beziehungen mit anderen aus der Gemeinde vernetzt sind. Im gemeinsamen Lernen von weltkirchlichen Partnern wie z.B. das Pastoralinstitut Bukal Ng Tipan in Manila wird deutlich, dass verschiedene Elemente unverzichtbar sind für eine Kirche der Zukunft:



1



2



3



4

Der **Ort**, an dem wir Kirche sind. Er stellt den Kontext unseres Handelns und unseres Auftrags dar. Hier fragen wir wie Jesus immer wieder: Was willst Du, dass ich Dir tun soll? (Lk 18,41). Hier sind alle Menschen in katholischer Weite in den Blick zu nehmen, nicht nur diejenigen, die in unserer Kirche engagiert sind. Mit dem Fachbegriff „Sozialraumorientierung“ werden Projekte etc. in diesem Bereich umschrieben und seit Jahren gestärkt.

Die **Gegenwart Jesu Christi**, die in ihrer Fülle entdeckt und gepflegt werden muss. Es ist die spirituelle Dimension unseres Handelns. Die unmittelbare Beschäftigung mit der Botschaft Jesu Christi, wie es in den unterschiedlichen Formen des Bibelteilens geschieht, ist hier die unmittelbarste Quelle. In Liturgien erleben und feiern wir seine Gegenwart, werden wir durch die Erfahrung seiner Gegenwart geheiligt.

Die **Sendung**, die fragt, wofür sind wir von Gott hierher gesandt worden und für wen. Wie sich einst die Apostel gesandt wussten, so müssen auch wir unsere Sendung wahrnehmen.

Die **Einheit**, die sowohl lokale Traditionen stärkt, jedoch auch die gemeinsame Verantwortung für die **eine** Kirche im Blick behält.

Im klugen Zusammenspiel tragen alle vier Beziehungsdimensionen zum Kirchenwachstum bei. Sie sind keine neuen „Erfindungen“ sondern Übersetzungen und Konkretionen des Teils unseres Glaubensbekenntnisses, in dem wir über die Kirche bekennen, dass sie una, sancta, catholica et apostolica ist.

Wie kann nun aber ein fünftes Bild aussehen?

Einige wenige Stichworte sollen an dieser Stelle genügen:

Aus den Fragen, die im dritten Bild aufgetaucht sind, dem Taufbewusstsein und dem Wissen um unsere Sendung an einen konkreten Ort wird eine gemeinsame Vision entwickelt. Dieser Prozess

der Visionsbildung ist dort erfolgreich, wo möglichst viele eingebunden sind. Gemeindeteams, der Pfarrgemeinderat und das Seelsorgeteam tragen für diese möglichst große Beteiligung gemeinsam die Verantwortung. Sie gehen in ihren Sozialraum und fragen die Menschen, was sie bewegt. Ohne eine **Vision**, die von möglichst vielen geteilt wird, ist Wachstum und Entwicklung nicht möglich. (vgl. Spr 29,18)

Die Kirche der Zukunft ist eine **Kirche der maximalen Beteiligung** (maximum participation). Beteiligung ist dabei keine andere Übersetzung für Demokratie, sondern es geht darum alle Getauften zu verantwortlichen Träger und Trägerinnen kirchlichen Handelns zu machen.

Es ist ein Weg des Reifens und Wachsens, auf dem Pfarreien an vielen Orten in Deutschland und weltweit unterwegs sind. Es geht dabei um eine neue Weise der Wahrnehmung von Kirche: Nicht defizitorientiert und im Vergleich zur Vergangenheit, sondern im Vertrauen auf das Wirken Gottes, das sich längst zeigt, aber mit unseren üblichen „Brillen“ oft nicht erkannt wird (vgl. Jes 43,19). Wir lernen gemeinsam, wie Kirche im 21. Jahrhundert unter unseren Bedingungen geht. Wir sind getragen von dem Wissen, dass Gott seine Zusage einhält: Wo zwei oder drei in meinem Namen zusammen sind, da bin ich mitten unter euch.

Gesprächsimpulse

Kirchenbilder haben sich nicht nur im Laufe der Kirchengeschichte verändert, auch unsere eigenen Kirchenbilder unterliegen Entwicklungen. Oft ist unser Reden und Handeln auch nicht stringent von einem Kirchenbild geprägt, sondern je nach Situation sind verschiedene innere Bilder wirksam. Welche Bilder prägen Ihr Denken und Handeln in und von der Kirche?

Gott bringt

Neues
zum Vorschein



Lesetipp

Christian Hennecke, Gabriele Viecens: Der Kirchenkurs:
Wege zu einer Kirche der Beteiligung: Ein Praxisbuch. Echter: 2016

Nähere Informationen

Nähere Informationen zum Thema "Kirchenentwicklung" in der
Erzdiözese Freiburg:

Dr. Stefan Bonath, Erzbischöfliches Seelsorgeamt
Tel. 0761 - 5144 - 145

stefan.bonath@seelsorgeamt-freiburg.de

Infos

Impressum

Herausgeber

Erzbischöfliches Seelsorgeamt Freiburg
Okenstr. 15 • 79108-Freiburg

Kontakt, Feedback und Bestellmöglichkeit

Erzbischöfliches Seelsorgeamt, Abteilung Pastorale Grundaufgaben
Okenstr. 15 • 79108 Freiburg
Tel. 0761 - 5144 - 135
zwischenrufe@seelsorgeamt-freiburg.de

Bestell-Nr. 10020516